

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

53 (31.12.1904)

# Badische Schulzeitung

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bahl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:

L. Göckel,

Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 72.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Verlagsbuchhandlung Konordia in Bahl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Zeitung.  
Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

53. Samstag, den 31. Dezember 1904.

Inhalt: Lesefrüchte. — Die Lehrerbildungsfrage hauptsächlich auch eine Geldfrage. — Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts (Fortsetzung). — Ein obligatorischer Spielnachmittag an den deutschen Volksschulen. — Ein vergessener Pädagoge. — Verschiedenes. — Badischer Lehrerverein. — Verein unehändiger Lehrer. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Einladung.

Bestellungen auf das I. Viertel 1905 der „Badischen Schulzeitung“ wollen längstens am 31. Dez gemacht werden. Wir ersuchen die Herren Kreisvertreter und Vorsitzenden der Konferenzen, für Ausbreitung des Vereinsblattes nach Kräften tätig zu sein. Insbesondere wollen die Herren Gelegenheit nehmen, die jungen Vereinsmitglieder zu Bestellung der Schulzeitung einzuladen.

Damit keine Verzögerung in der Zustellung entsteht, wolle die Postanstalt, durch welche die Schulzeitung bezogen werden soll, genau bezeichnet werden.

Mit amtbrüderlichem Grusse Die Leitung.

## Lesefrüchte.

Ich stehe am Fenster und blicke zum Himmel. Und wenn ich Tausende lebte und eilen könnte wie der Lichtstrahl, ich würde doch das Ende dieser glitzernden, strahlenden, sich ewig drehenden Welten nicht erreichen. — Und doch werden die endlosen Weiten umspannt, verstanden, begriffen, bewältigt durch das so winzige, winzige — menschliche Herz.

Unsere besten Ziele liegen immer zu unsern Füßen. Die nächsten Aufgaben, und seien sie noch so unbedeutend, sind immer die wichtigsten. Darum lebe dem Augenblicke.  
Scharrelmann.

## Die Lehrerbildungsfrage hauptsächlich auch eine Geldfrage.

Von Hauptlehrer A. Fink in Haigerloch.

Der Lehrer der Zukunft wird das Realgymnasium oder die Oberrealschule besuchen, um sich für seine Fachschule, die Hochschule der Pädagogik, gründlich zu befähigen. So ausgerüstet mit reichem Wissen wird es dann niemand mehr wagen, den Vorwurf der Halbbildung gegen den Volksschullehrerstand zu schleudern. Es wird der Lehrer des Volkes gleich gewertet werden all jenen Beamten, die auf technischen oder landwirtschaftlichen Hochschulen, auf Kunstschulen, auf Forst- und Militärakademien sich ihre Bildung erworben haben — kurz, er wird dem Stande der Vollgebildeten anstandslos beigezählt werden.

Die Neuzeit hat es für eine unabwiesbare Forderung hingestellt, daß die Tierärzte Hochschulbildung sich erwerben müssen. Das Arbeitsfeld des Tierarztes ist im

Reiche der Unvernünftigen — im Tierreich. Das Arbeitsfeld des Volksschullehrers liegt im Reiche der Vernünftigen, im Garten Gottes, wo er aus hilflosen Menschenkindern brauchbare Erden- und Himmelsbürger zu erziehen hat. Ist das nicht unendlich wichtigere Arbeit, als die Arbeit eines Tierarztes? Im gewöhnlichen Leben spricht man nur von der Tierarztskunde. Vom Lehrer aber heißt es: er übt die Kunst der Erziehung. Kant, der große Königsberger Philosoph, schrieb betreffs dieser Kunst: „Erziehung ist das größte Problem und das Schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden.“

Muß man sich angesichts dieser wuchtigen Wahrheit nicht bei wundern, daß, nachdem man für alle übrigen Künste längst Akademien errichtet hat, die „Volksschul-Akademie“ so verspätet hinten drein kommt?

Längst zieht der Förster zur Hochschule, um das Leben der Pflanzen wissenschaftlich zu studieren. Den Tierarzt schickt man jetzt auch zur Hochschule, um ebenfalls das Leben der Tiere wissenschaftlich zu studieren. Nur beim Lehrer, der das vorzüglichste Geschöpf Gottes auf Erden zu erziehen hat, da wird unbegreiflicherweise ganz ängstlich „Halt gemacht“. Zur Erziehung soll lückenhaftes Wissen vollauf genügen, um tüchtige Erdenbürger heranziehen zu können, welche den Kampf ums Dasein oft schwer genug zu führen haben, vielleicht gerade deshalb, weil ihre Bildung der wissenschaftlichen Grundlage entbehren mußte.

Wie verkehrt wird doch vielfach im Menschenleben gewirtschaftet! Die bedeutungsvollste Hochschule für Volksschullehrer — im Interesse der Menschheit — sie erscheint zuletzt, wo man meinen sollte, das schwierigste Problem, das Problem tüchtige Menschen zu erziehen, hätte längst an erster Stelle gelöst werden sollen. Aber der Mensch ist nun einmal so, die schwerste Arbeit wird gerne auf die lange Bank geschoben.

Die Hochschule für die Volksschullehrer, obwohl gegenwärtig erst im Embriostadium, sie wird der Neuzeit doch nicht länger vorenthalten werden können, besonders, nachdem die Akademien für die Pflanzen- und Tierwelt so außerordentliche Erfolge zu verzeichnen haben. Mit elementarer Gewalt wird die Forderung: „wissenschaftliche Bildung auch unseren Volksschullehrern“ immer wieder hervortreten und am Ende gewaltsam zum Durchbruch kommen trotz der Schar jener, die immer noch in der akademischen Bildung der Volksschullehrer ein Volksunglück erkennen möchten. Jene Dunkelmänner fürchten allesamt: Der akademische Volksschullehrer würde sich un-

glücklich fühlen im kleinen Bauernbüdchen. Wir aber sagen: Das ist kindische, unnötige Furcht! Ihr dürft bloß den Lehrer besser bezahlen. Fühlt sich der Landpastor, der Landarzt so sehr unglücklich? Fühlt sich der Oberförster im einsamen Forsthaufe, der Landwirtschaftsinspektor auf dem ferngelegenen Bauerngute so unendlich unglücklich? Ei — durchaus nicht! Vielsach ist das Gegenteil der Fall. Diese Herren lieben ihre Einsamkeit, ihre Behaglichkeit ganz außerordentlich. Sie würden in aller Welt nicht mit den nervös zerrütteten Städtern tauschen!

Wir sehen also, der Einwand unserer Bildungsgegner ist ganz und gar nicht stichhaltig. Dem Vater Staat möchten wir folgendes Probestücklein in Vorschlag bringen: Auf irgend einem kleinen, abgelegenen Schwarzwaldbüdlein werde eine Volksschullehrerstelle mit 4000 M Jahresgehalt errichtet, und wir wollen zusehen, ob sich kein Lehrer meldet. Wir sagen: Hunderte und nochmals Hunderte würden sich beeilen, dahin zu kommen, selbst die Herren Stadtlehrer würden all ihre Annehmlichkeiten eiligst verlassen und in jenes verlockende Schwarzwaldbüdlein übersiedeln.

Welches ist aber der Magnet, der so viele, viele Bewerber herbeilockt? Der Magnet heißt — Geld. Es sind die 4000 M Jahresgehalt, die in dem idyllischen Büdlein dem Lehrer winken. Mit diesem Gehalte kann er in friedlicher Abgeschlossenheit sorgenfrei leben und seine Kinder handesgemäß erziehen.

Wir sehen, der Einwand, akademische Lehrer würden nicht mehr aufs Land hinaus gehen, fällt vollständig in sich zusammen.

Aus unserem Beispiele sehen wir noch weiter. Die moderne Lehrerbildungsfrage ist — um es klipp und klar zu sagen — nichts anderes als eine große Geldfrage. Mit Geld kann man alles. (?) Mit Geld und nur mit Geld wird dem jetzigen Lehrermangel gründlich abgeholfen. Mit Geld kann man alle Lehrerwünsche erfüllen. Um Geld wird der akademisch gebildete Volksschullehrer gern aufs Land hinausziehen, hinein ins stille Dorfschulhaus, um daselbst das Werk der Menschenenerziehung „nach allen Regeln der Kunst“ mit Feuereifer zu betreiben.

Es wird eine Zeit kommen, da man über des „Volksschullehrers A. B. C Weisheit“ ebensowenig spotten wird, wie über die akademische Weisheit des modernen Tierarztes. Letzterer hat nur die Wohlfahrt der Tierwelt zu fördern, ersterer aber fördert die Wohlfahrt der Menschen. Bei jeglichem Menschenkinde legt der Volksschullehrer den Grund zu einem glücklichen Erdendasein, mag der kleine Erdenbürger später dem Bauernstande oder dem Handwerkerstande oder dem Gelehrtenstande sich zuwenden.

Von wem sind die schlummernden Seelenkräfte, auch die des größten Gelehrten, so lange er noch in den Kinderschuhen einherging, aufgeweckt und immer weiter ausgebildet worden? Von wem anders als vom Volksschullehrer durch dessen Erziehungskunst.

Und wenn es bisher im Gebiete der Volksschule verhältnismäßig noch so wenig wahre Künstler gegeben haben mag, so hat dies eben seinen Grund darin, daß die Volksschullehrer von der Akademie der Künste bisher vollständig ausgeschlossen waren, es zur wahren Meisterschaft nur sehr schwer bringen konnten und deshalb unverschuldet mehr oder weniger unvollkommene Lehrer bleiben mußten.

Darum, du mächtiger Vater Staat, willst du wirklich die Erziehung deines Volkes nach den Prinzipien „der Erziehungskunst“ ausüben lassen, dann mußt du mit logischer Konsequenz auch für einen Volksschullehrerstand sorgen, der

auf pädagogischer Akademie zur vollkommenen Meisterschaft in der Erziehungskunst herangebildet werden wird.

Die Einrichtung gedachter Bildungsanstalten fordert freilich viel Geld, und die Bezahlung einer Menge wissenschaftlich durchgebildeter Volksschullehrer fordert noch viel mehr Geld. Fazit: Die Lehrerbildungsfrage ist die reinste Geldfrage.

Wenn aber unzweifelhaft feststeht, daß die Bildungsfrage wohl die allerwichtigste Frage im Menschenleben ist, so kann und darf diese eminent wichtige Angelegenheit, von deren Lösung das Glück des einzelnen Menschen sowie das Glück des gesamten Menschengeschlechts abhängt, sich auf die Dauer nicht länger mehr von der Geldfrage niederhalten, beherrschen und tyrannisieren lassen!

## Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Zur Erinnerung an den Heidelberger Ferienturs 1904)

von Dr. A. Petsch.

Fortsetzung.

Anzengruber dichtet nicht „für die Kunst“, sondern mit der bestimmten und mehrmals ausgesprochenen Absicht, aufklärerisch zu wirken. Er ist Volkserzieher und darum vor allem zum „Kalendermann“ geschaffen. Als solcher hat er sich ja denn auch glänzend bewährt. So egoistisch und materialistisch der Bauer denkt und handelt, ein bißchen Mystizismus ist immer noch in ihm vorhanden, und gerade der ist es, der ihn eigentlich unglücklich macht. Nehmen wir den „Meineidbauer“. Seine Habgier, seine Selbstsucht liegt klar vor aller Augen; das würde aber noch nicht tragisch wirken. Unser Mitgefühl erregt dieser Bösewicht erst dadurch, daß er vor seinem Gericht zittert, daß er die Rache des letzten Richters umgehen möchte, indem er seinen Sohn zum Geistlichen bestimmt, der ihn dereinst absolvieren soll. Also diese starke Seele ist in sich selbst uneins und geht daran zu Grunde, daß schließlich die Hoffnung auf den Sohn zu schanden wird. Oder eine falsche Pietät wird gezeigelt. „Ehre Vater und Mutter“ ist gewiß ein gutes Wort; aber verdienen alle Eltern die Ehrfurcht ihrer Kinder? Anzengruber schafft ein Stück („Das vierte Gebot“), das uns zeigt, wie in gewissen Fällen die Kinder viel besser täten, sich energisch vom Elternhaus loszusagen, und wie es die Pflicht der öffentlichen Erzieher, der Geistlichen und Lehrer wäre, dem Jüngling hierüber die Augen zu öffnen. Auch hier wird der Mystizismus — denn als solchen faßt Anzengruber alle nicht lebenskräftigen Rudimente des Glaubens auf — ad absurdum geführt. Liebenswürdiger erscheint uns der Dichter, wo er den an kranker Einsichtigkeit Leidenden nicht zu Grunde gehen, sondern geheilt werden läßt. Meist sind es sympathetische Mittel, die er anwendet: Irgend eine Figur, die geistig höher steht als ihre Umgebung — sozial freilich oft niedriger, z. B. der „Steinklopferhanns“ —, öffnet dem Blinden die Augen, indem sie scheinbar auf seine Torheiten eingeht, ihn aber bis zu einem Punkte führt, wo ihn die Konsequenzen über das Irrige seines Weges belehren, oder wo ihm ein Blick in die Wahrheit möglich wird. Die Bäuerin, der die Karte „Treff-As“ den Tod geweissagt hat, heilt ein schlauer Uhrmacher von ihrem Aberglauben und ihrer Todesangst, an der sie dahinsiecht, indem er ihr auf Grund „besserer Kartenkenntnis“ vorredet, die Karte bedeute einen Haufen Geld; er weiß nämlich zufälligerweise, daß der Gatte der unglücklichen Frau heute eine lange verlorengegebene Schuld einzufassen wird. Ähnlich wird der Bauer von seinem „Gewissenswurm“ geheilt, indem ihm die frühere Magd, die er

unglücklich gemacht, ja der Hölle überantwortet zu haben glaubt, plötzlich als wohlhabende, aber sehr streitbare Hofbesitzerin entgegentritt, und die von der Geistlichkeit verheßten Bäuerinnen in den „Kreuzschreibern“ stehen von dem Verlangen ab, daß ihre Männer nach Rom wallfahrten, als die Dirnen des Orts plötzlich unter dem Schutze der Männer gleichfalls eine Prozession in die heilige Stadt beschließen.

Es sind im Grunde nur Torheiten, die zu heilen sind; Anzengruber hat im ganzen einen unerwüßlichen Glauben an die Güte der menschlichen Natur. Der „Hörs-Loisl“ hat sich eine eigentümliche Lebensweisheit zurechtgezimmert: „Es zählt sich nicht aus, gut und brav zu sein, also will ich halt schlecht sein.“ Aber die Botenfrau des Dorfes weist ihn geschickt zurecht. Sie hat erfahren, daß es sich ebensowenig auszahlt, schlecht und böse zu sein. Wenn es denn doch keine Ewigkeit gebe und nach dem Tode alles hin sei, dann wolle sie wenigstens auf Erden glücklich sein, und das ist sie mehr beim Gutes tun als beim Böses tun. Das ist auch Anzengrubers Ansicht. Der Mensch neigt von der Natur aus zum Guten, wenn er nur alles, was nicht seiner Natur entspricht, ausschleidet, sich auf seine eigenen Füße stellt und arbeitet. In dieser Selbstständigkeit des Handelns hat er die wahre Beglückung des Menschen erkannt. Sobald die Bäuerin in „Treff As“ wieder tüchtig arbeiten muß, verschwindet ihre alberne Todesangst von selber.\*)

Ein Dichter, der ausgesprochen didaktische Zwecke verfolgt, wird natürlich sich nicht immer ganz freihalten vom Sittenpredigen, und besonders bei den Erzählungen Anzengrubers sehen wir nicht selten ein moralisierendes Böpschen heraushängen. Wir können es ruhig abschneiden. Aus den Dramen und Novellen treten auch ohne die ausdrückliche Aussprache die Grundgedanken klar genug hervor. Eher könnte den Erzählungen eine Einwirkung des spezifisch dramatischen Elements in Anzengruber schaden, die nur zu oft die Handlung in Dialog auflösen läßt. Das hängt mit seiner ungemein starken Anschauungsgabe zusammen, der wir auch manche ausführliche Personalschreibung verdanken. Denn Anzengruber ist ein scharfer Beobachter des Wirklichen, sinnlich Greifbaren und insofern freilich ein direkter Vorläufer der „naturalistischen Schule“.

Die wichtigste Forderung dieser „Schule“ war nämlich lange vor ihrem eigentlichen Zusammentreten in Deutschland erkannt und befolgt worden, nur hatten die großen Dichter der letzten Jahrzehnte die äußersten, über die Grenzen der Kunst hinausführenden Konsequenzen vermieden und außerdem waren sie der großen Masse des Volks fremd geblieben, das sich immer noch von dem süßlichen Brei nährte, den ihm die mittelmäßigen, auf die niedrigen Instinkte des Publikums spekulierenden Bühnenschreiber vorzusetzen liebten.

Schon bei Hebbel fanden wir die Freiheit und Selbstbestimmung des Willens auf ein Minimum reduziert, aber der Mensch hatte doch wenigstens die Fähigkeit des Entschlusses, wenn gleich der Verlauf der Tatsachen ihn dabei in Bahnen zwängt, die er anfangs durchaus nicht zu gehen gewillt war. Nun sagt aber die materialistische Geschichtstheorie des 19. Jahrhunderts: der Mensch kann überhaupt nichts wollen, auch seine Strebungen, seine scheinbare Willkür sind nur die Produkte so und so vieler verschiedenartiger Einwirkungen von außen her, denen er sich nicht entziehen kann; der Mensch ist nur das Produkt der verschiedenen Kräfte, die auf seine äußere und innere Ausbildung eingewirkt haben. Und nach

\*) Eine ausgezeichnete Biographie Anzengrubers hat uns Bettelheim geschenkt. (Geisteshelden, Bd. 4, Berlin, E. Hoffmann & Cie., 2.40 M.) Gute Analysen der Werke bietet Friedmann, Anzengruber. (Leipzig, 1902.) Das wichtigste bleiben die „Briefe“. (2 Bde., Stuttgart, Cotta, 1902.)

der strengen naturalistischen Theorie, die sich gegen die glänzenden und allzufreien Helden des Epigonen dramas mit Recht verwahrt, müßte nun der Mensch wirklich als der Spielball der gewaltigen historischen, sozialen u. a. Mächte erscheinen, deren Gewalt er niemals entfliehen kann. Schade nur, daß wir weder im gewöhnlichen Leben, noch mit Anwendung der höchst verfeinerten Methoden der Wissenschaft jemals jenen wunderbaren Komplex, den auch der einfachste, der primitivste Mensch in seinem Seelenleben darstellt, in seine einzelnen Bestandteile werden auflösen können. Wollte der Dichter eine vollgiltige Analyse versuchen, so würde er zunächst die Grenzen eines Kunstwerks, insbesondere eines an die äußerliche, aber doch unumgängliche Begrenzung eines Bühnenabends auf wenige Stunden Gebundenen erheblich überschreiten, vor allem aber unser Interesse kein ästhetisches mehr, sondern ein vorwiegend intellektuelles sein, wodurch unser Genuß notwendig beeinträchtigt werden müßte. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir moderne Menschen nicht heutzutage erheblich mehr intellektuelle Elemente auch in der dramatischen Darstellung zu ertragen und zu verarbeiten vermöchten, als unsere Voreltern, sodaß also ein Hinausgehen über den früheren Gebrauch wohl möglich ist.

Ferner aber verlangt auch der moderne Zuschauer eben unmittelbar wirksame Wahrheit, die ihm nicht erst mit einer die Illusion zerstörenden Genauigkeit demonstriert werden muß; er verlangt „Wahrscheinlichkeit“. Nun ist es aber dem modernen Menschen vorläufig noch höchst unwahrscheinlich, daß der Mensch so ganz und garnicht der Täter seiner Taten, garnicht für sein Schicksal mitverantwortlich sein soll; unsere gewöhnlichen Vorstellungen bewegen sich in anderen Bahnen, ja unsere ganze, auf das Christentum begründete Kultur hält an der Selbstverantwortung des Menschen fest und eine Jahrtausende lang genährte Weltansicht läßt sich nicht im Handumdrehen ausweichen, am wenigsten durch ein Kunstwerk. Der moralische Widerwille und der intellektuelle Widerspruch werden jeden ästhetischen Genuß an einem Kunstwerk, das ganz und gar in der Vererbungslehre, in der Lehre vom allein mächtigen Milieu usw. begründet ist, gänzlich ertöten.

Was endlich die formale Forderung der Naturalisten angeht, eine unbedingt treue und unbedingt vollständige Wiedergabe der Wirklichkeit ohne Auswahl und ohne Verschönerung, so ist zunächst daran zu erinnern, daß die sonderbare Vorliebe für das Häßliche und Widerwärtige, worin die ersten Vertreter der Schule schwelgten, einfach geschichtlich zu verstehen und in dem wohlberechtigten Gegensatz gegen die Schönfärberei der Bühnenleute begründet war. Ganz abgesehen davon aber würde auch diese Forderung in ihrer letzten Konsequenz die Kunst ertöten; tout genre est permis, excepté l'ennuyant. Wer alles sagt, wird notwendig langweilig; und es gibt nichts so langweiliges, als etwa eine uns ferner stehende Familie einen Tag hindurch oder auch nur mehrere Stunden lang in allen ihren ganz unauffälligen Lebensäußerungen zu belauschen. Wie viel tote Punkte, wie viel Zeiten des rein passiven Verhaltens usw. Schneiden wir also aus einem Menschenleben ein Stück von 4 Stunden für die Bühne heraus, innerhalb deren sich meinetwegen das Wichtigste und Interessenteste ereignen mag, so ist zehn gegen eines zu wetten, daß wir uns während 2—3 dieser 4 Stunden gründlich langweilen werden.

In der Praxis sind denn auch die rabiatesten Vertreter der Richtung zu keinerlei wirklicher, künstlerischer Bedeutung gekommen, die wahrhaft bedeutsamen „Naturalisten“ aber sind von den alten Realisten, insbesondere von Hebbel, nur dem Grade, nicht dem Wesen nach verschieden und haben sich schließlich auch mit dem Naturalismus selber so aus-

einandergefehrt, daß wir scheinbar eine Kompromißästhetik bekommen, wenigstens für den, der überall zunächst nach der Theorie fragt, während in Wahrheit die Gegenwart eifrig am Werke ist, sich den ihr zukommenden Gehalt und die ihm gemäße Form für das Kunstwerk praktisch zu erobern.

Die ausländischen Meister, auf die sich unsere Naturalisten der 80er und ersten 90er Jahre so gern und laut beriefen, sind nicht so rabiat vorgegangen. Zola verfolgte doch mit seinen Romanen nicht bloß die Tendenz der Schilderung des Bestehenden schlechtweg, seine breite Ausmalung der Verkommenheit eines ganzen Zeitalters ist doch von sehr starker Stimmung getragen, die in einzelnen Momenten immer wieder durchbricht. Und diese Stimmung regelt denn schließlich doch wieder die Gruppierung der Figuren und vor allem die Auswahl des darzustellenden Materials; nicht einmal auf dem breiten Raume, der dem Roman zur Verfügung steht, hat Zola einfach „alles sagen“ können oder auch nur wollen. Was scheinbar wüste Fülle ist, das ist in Wahrheit mit Absicht zusammengestellt und wenn auch nicht jedes kleinste Zeichen für sich bedeutungsvoll wird, so ergibt doch die Fülle der Einzelheiten einen sehr bestimmten Gesamteindruck und sorgfältig ist alles vermieden, was diesen stören könnte. Noch viel stärker aber als bei Zola tritt der ideale Gehalt bei Ibsen und bei Tolstoj hervor. Ja, Ibsen\*) ist gerade im Gegensatz zu der eigentlich naturalistischen Doktrin ein sehr starker Verteidiger der Freiheit des Willens, freilich jenes „ersten Willens“, von dem die Dissertation des jungen Schiller spricht: an einem bestimmten Punkte (man denke an Grillparzer!) hat der Mensch die Möglichkeit, sich für Sittlichkeit oder Unsittlichkeit zu entscheiden; von da ab aber gibt es, wenn er zur Linken abgewichen ist, kein Zurück mehr, und jeder Versuch, die bösen Folgen des bösen Tuns zu beseitigen, ohne das Übel an der Wurzel anzupacken, muß den Unglücklichen tiefer und tiefer in sein Elend hineinführen. Selbst wo von Vererbung die Rede ist, da handelt es sich doch immer nur um eine verderbliche Anlage, die aber erst wirksam wird, wenn der damit Behaftete zum ersten Male der bösen Neigung gefolgt ist. Freilich haben unsere modernen Naturalisten von Ibsen, was die Natürlichkeit des Dialogs anlangt, der scheinbar absichtslos, wo die strengste Absicht herrscht, Vergangenes und Gegenwärtiges einhüllt und Zukünftiges ahnen läßt, unendlich viel lernen können und auch wirklich gelernt; sie wurden aber, je mehr sie von Ibsen lernten, über die rein äußerliche Schilderung hinausgeführt, denn gerade seine meisterhafte Dialogtechnik hat ja die dramatische Handlung immer mehr verinnerlicht, vom äußeren, sinnfälligen Geschehen unabhängig gemacht, hat nicht bloß in den Worten, sondern auch zwischen den Worten, lesen und das Unausgesprochene ahnen lassen. Und noch eins! Der Materialismus der Mitte des 19. Jahrhunderts nahm den Mund so gewaltig voll und glaubte, alles in der Welt plattweg erklären zu können. Unsere heutige Naturwissenschaft ist recht bescheiden geworden und hat gelernt, daß, je mehr Rätsel im Verlaufe der natürlichen Ereignisse, auch der seelischen Erscheinungen, wir auflösen, umso mehr neue Rätsel sich knüpfen und wir das wahre Leben nicht da vor uns haben, wo alles glatt und platt vor uns liegt und ohne Rest verständlich ist — solche simple Schilderung nach der allernähesten Gesetzmäßigkeit würde uns kindisch anmuten wie eine Geschichte aus dem Lesebuch unserer Jugendtage, wo auch alles so am Schnürchen geht — nein, erst da haben wir den vollen Eindruck des Lebens, wo eben das Unfassbare als Unfassbares zugegeben und dargestellt wird: daher die

\*) Ibsens Weltanschauung hab ich in meinem Schriftchen über sein tiefstes Drama, „Brand“, zu charakterisieren versucht. (Wärzburg, F. Franke. M. 1.50).

Symbole für das Übernatürliche, nicht restlos Begreifbare, wie sie Ibsen schon in seinen ersten Dramen gern verwandt hat. Es mußte gegen die Blattheit der Naturalisten so gut eine Reaktion erfolgen, wie früher gegen die Seichtheit der Aufklärer: gegen Ende der 90er Jahre gelangte die Dichtung ins Fahrwasser des Symbolismus; ihm huldigt der greise Ibsen, und seine Spuren finden wir auch bei seinem größten und selbständigsten deutschen Schüler: Gerhart Hauptmann.

Schluß folgt.

## Ein obligatorischer Spielnachmittag an den deutschen Volksschulen.

Von E. von Schendendorff, Vorsitzender des Zentral-Ausschusses des Vereines zur Förderung der Volks- und Jugendspiele.

Der 1891 ins Leben gerufene „Zentral-Ausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland“ übernahm die Aufgabe, den der Gesundheit dienenden, in freier Luft ausgeübten Leibesübungen, insbesondere den Jugend- und Volksspielen, größere Verbreitung in Schule und Volk zu verschaffen. Er suchte naturgemäß aber auch die sogenannten volkstümlichen Übungen, sowie das Wandern und Bergsteigen, Rudern, Schwimmen und Schlittschuhlaufen durch mannigfache Anregungen zu fördern. Auf seinem Hauptgebiete, den Bewegungsspielen, ist der Zentralausschuß gegenwärtig zu einem gewissen Abschluß gekommen, indem er nach allen Hauptrichtungen die Wege dahin gebahnt hat. Insbesondere sind auf den jährlich in allen Landesteilen abgehaltenen Spieltagen schon fast an 10000 Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet, und es sind für alle wichtigeren Spiele feste Spielregeln geschaffen, besondere Anweisungen für die Einführung der Volks- und Jugendspiele, sowie zur Abhaltung von Volks- und Jugendfesten veröffentlicht, und zugleich ist eine reiche Literatur, vorab 12 Bände eines von mir in Gemeinschaft mit Dr. F. A. Schmidt, und gegenwärtig auch mit Professor Widenhagen, herausgegebenen Jahrbuchs erschienen, und weiter die wichtige Spielplatzfrage in Fluß gebracht. Endlich wurden den oberen staatlichen Unterrichtsbehörden wie den deutschen Magistraten vielfache Anträge zur Förderung der Bestrebungen unterbreitet und der deutschen Presse aller Parteien über den Fortgang der Dinge entsprechende Mitteilungen und Berichte zugesandt, damit sie auf diesem fruchtbaren Boden weiter als Saat wirken. So hat der Zentral-Ausschuß, der die auf diesem Gebiete führenden Kräfte Deutschlands in sich vereinigt, jetzt im wesentlichen nur noch die Aufgabe, das Geschaffene zu erhalten, weiter auszubreiten und zu festigen.

Zweierlei kennzeichnet im besonderen die Ziele dieser Tätigkeit. In dem 1904 veröffentlichten Werke „Wehrkraft durch Erziehung“, herausgegeben von E. von Schendendorff und Dr. Lorenz, sind die großen vaterländischen Beziehungen der Spielbewegung zur deutschen Wehrkraft von einer Reihe hervorragender pädagogischer und militärischer Fachmänner einheitlich zur Darstellung gebracht, und zugleich die erzieherischen Wege bezeichnet, auf welchen die der Wehrkraft zu Grunde liegenden körperlichen und sittlichen Eigenschaften in der heranwachsenden Jugend entwickelt werden können. Ein besonderer „Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung“ hat die Aufgabe übernommen, diesen vaterländischen Gedanken weiter zu verfolgen und die in dem genannten Werke zum Ausdruck gekommenen Leitsätze bei den maßgebenden Stellen in Staat, Gemeinde und Schule allmählich zur Durchführung zu bringen. Und zweitens ist in einer von dem Zentralausschuß in Gemeinschaft mit dem deutschen Turnlehrer-Verein anlässlich der diesjährigen Guts Muths-Enthüllungsfest zu Quedlinburg abgehaltenen Versammlung die Forderung eines allgemeinen obligatorischen Spielnachmittags an den deutschen Schulen aufgestellt und eingehend begründet worden. Die beiden Berichterstatter, Studien-Direktor Professor Maydt in Leipzig und Professor Dr. E. Kohlrusch in Hannover hatten der Versammlung die nachstehenden Leitsätze, die einmütig Annahme fanden, unterbreitet:

1. Die Jugendspiele sind in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht von großem Wert.
2. Die Schule muß die Jugendspiele in ihre Pflege nehmen, „und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise“ (Erlaß des preussischen Kultusministeriums vom 27. Oktober 1882.)
3. Für jede Knaben- wie Mädchenschule (bezw. Spielabteilung) ist ein Spielnachmittag mit allgemein verbindlicher Beteiligung einzurichten. Dauernde Befreiung darf nur auf ärztliche Bescheinigung gechehen.
4. Jeder Schule muß ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung stehen. Für die Spielgeräte sorgt die Schule.
5. Eine Spielaufsicht durch Lehrer ist notwendig. Die Aufsichtsstunden sind als Pflichtstunden

anzurechnen oder besonders zu vergüten. 6. Der Spielnachmittag kann gelegentlich zu Turnmärchen, Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen und dergleichen verwendet werden. Unter dieser Voraussetzung ist der Spielnachmittag durch das ganze Jahr durchzuführen. 7. Die noch entgegenstehenden Schwierigkeiten müssen überwunden werden, um die für das Vaterland notwendige kräftige Generation heranzubilden."

Diese Verhandlungen sind gegenwärtig den sämtlichen Unterrichtsministerien und obersten deutschen Schulbehörden (103) wie den Magistraten der größeren und mittleren deutschen Städte (864) mit der Bitte übermittelt worden, diese zeitgemäße Forderung allmählich in den Schulen zur Geltung bringen zu wollen. Denn wird künftig in allen Schulen neben dem seitherigen Turnen, abwechselnd für die einzelnen Klassen, eine besondere freie Zeit geschaffen, und letztere auch mit häuslichen Arbeiten nicht belastet, so wird die körperliche Erziehung mehr zu ihrem Rechte gelangen, ja ein wahrer Jungbrunnen für das heranwachsende Geschlecht geschaffen werden. Zugleich aber wird der immer lebendige Tatendrang der Jugend in geordnete Bahnen geleitet werden, womit sie vor mannigfachen Verirrungen geschützt wird.

In dem diese Forderung ausführlich begründenden Anschreiben des Zentral-Ausschusses ist von ihm für die Orte mit mehreren gleichartigen Schulen das Vorgehen zunächst an einer einzigen Lehranstalt oder Volksschule empfohlen, und zwar an einer solchen, bei der die Verhältnisse für diesen Zweck durch die Geneigtheit der Lehrerschaft die Spielfrage und das Vorhandensein von geeigneten Lehrkräften besonders günstig liegen, damit hier grundlegend eigene Erfahrungen und Vorkämpfer gewonnen werden. Erst dann ist weiter vorzugehen. So wird, ja muß der obligatorischen Einrichtung eine längere freiwillige Beteiligung vorausgehen. Die spätere Verbindlichkeit zum Besuch der Spiele ist aber notwendig, da die Sache ohne diese Anordnung der Behörden, wenn überhaupt so doch nur sehr langsam weiter käme, und die mannigfach jetzt wirkenden freiwilligen Kräfte schließlich erlahmen würden. Zur Gewinnung eines authentischen Materiales über den Fortgang dieser Maßnahmen, denen der Zentralauschuß eine große Bedeutung beimißt, heißt es in dem betreffenden Schreiben des Zentralauschusses weiter, wäre der Zentralauschuß den Magistraten sehr dankbar, wenn sie ihm „nach Jahresfrist eine Mitteilung über die dortseits bis dahin etwa eingeleiteten Schritte“ zugehen lassen würden. Von der Geschäftsführung werden einzelne Exemplare der Schrift: „Ein obligatorischer Spielnachmittag an den deutschen Schulen“, 30 S., frei abgegeben, während größere Partien für den Selbstkostenpreis von 20 M. das Stück direkt von der Druckerei der „Goerlizer Nachrichten und Anzeiger“ zu Goerlitz postfrei bezogen werden können. Die gesamte Geschäftsführung des Zentralauschusses, die seither im wesentlichen noch mit der Leitung desselben verbunden war, ist zur Entlastung derselben jetzt an den Studiendirektor Prof. Kaydt in Leipzig übergegangen.

Der preussische Herr Kultusminister Dr. Studt hat in einer am 13. April v. J. im Abgeordnetenhaus gegebenen Antwort auf meine begütigende Anregung daraufgelegt, daß er hoffen könne, eine solche besondere Zeit für die Pflege der Spiele freimachen zu können, und in etwa gleicher Weise hat das bayerische Kultusministerium in einem vor Jahresfrist veröffentlichten Erlaß hierzu Stellung genommen, so daß die beiden größten Bundesstaaten in dieser für die Erstarbung unserer Jugend hochwichtigen Frage voranmarschieren. Auch lassen zahlreiche bereits vorliegende Antworten der Behörden und Städte auf die vom Zentralauschuß gegebene Anregung eine überaus sympathische Aufnahme erkennen, und auch der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Dr. med. Goeß in Leipzig, zugleich Mitglied des Zentralauschusses, hat in einer der letzten Nummern der deutschen Turnzeitung die weitesten Turnerkreise zur Förderung der Sache aufgefordert. So läßt sich eine gesunde Entwicklung dieser Bestrebungen erhoffen. Zur späteren Durchführung wird in einer Reihe von Bundesstaaten eine besondere ministerielle Verfügung, und in anderen eine Gesetzesänderung notwendig sein.

Soll dieses Ziel aber wirklich mit der Zeit erreicht werden, so ist die tätige Mitwirkung aller notwendig, die in Staat, Parlament, Gemeinde, Vereinen und in der Presse tätig sind und die Bedeutung einer solchen erzieherischen Einrichtung überblicken. Schon seither haben dem Zentralauschuß viele dieser Männer in allen Landesteilen helfend zur Seite gestanden, weshalb es auch möglich gewesen ist, die grundlegenden Arbeiten des Zentralauschusses schon nach der verhältnismäßig kurzen Zeit von noch nicht anderthalb Jahrzehnten zum Abschluß bringen zu können. Aber diese Zahl muß noch, besonders auch aus Ärzte- und Lehrerkreisen erheblich zunehmen, wenn dieser Jungbrunnen, der unserer Jugend so nützlich, geschaffen werden soll. Möchte dies schöne Ziel, das mit seinen Früchten in jede Familie hineinreicht, zu gutem Ende geführt werden, zum Gedeihen der Jugend, zur Erhaltung und Stärkung der nationalen Wehrkraft und zur Wohlfahrt des Volkes.

## Ein vergessener Pädagoge.

(Buchbesprechung von M. Lutz).

„Nichts geht verloren!“ so lautet jenes Gesetz von der Erhaltung der Kraft, das im natürlichen wie im geistigen Leben in gleicher Weise unantastbare Geltung behält. Nichts geht verloren, ob auch das winzige Somenkorn, vom gewaltigen Sturmwind verweht, der Erde eine Zeitlang entrückt, nicht Wurzel zu fassen vermag. Am einsamen Ort fällt es schließlich zu Boden, dringt ein, geht auf und bringt zuletzt Früchte ohne Zahl.

Aber die Träger großer, weltbewegender Gedanken mögen die Jahrhunderte im gewaltigen Schritte hinwegweilen, als ob jene nicht gelebt hätten; ihre bahnbrechenden Ideen mögen vom wogenden Strom der Zeit mit fortgespült, auf Menschenalter hinaus unserm Denken und Sinnen genommen sein; sie werden nicht zu Grunde gehen; denn es geht nichts verloren im Geistigen wie im Leiblichen. Wenn die rechte Stunde gekommen ist, dann werden diese unvergänglichen Güter des Geistes gleich fruchtbarer Erde ans Land geschwemmt und sie beginnen zu keimen, zu wachsen und sich gleich einem Baume zu entfalten, in dessen Schatten sich die Eitel eines später lebenden Geschlechtes des Genusses der köstlichen Früchte erfreuen dürfen.

So ist die gewaltige Prophetenstimme des großen Comenius im Lärm und in der Unruhe der Zeit ungehört im Winde verhallt; aber ein Jahrhundert darnach hat kein Geringerer als Herder ihn zu Ehren gebracht, und die folgende Zeit hat in ihm den Bahnbrecher und Vorkämpfer einer bis in die tiefsten Tiefen des Volkslebens gehenden Bewegung erkannt, die in dem Leben und Wirken, in den Anschauungen und Ideen eines Pestalozzi ihren höchsten Ausdruck gefunden hat.

So ist auch Johann Jakob Keding, der in Amsterdam des großen Comenius Mitarbeiter gewesen war, zu seinen Lebzeiten bis auf unsere Tage nicht gewürdigt worden. Erst vor wenigen Wochen wurde diese hochinteressante für die Entwicklung des pädagogischen Lebens so bedeutame Persönlichkeit der völligen Vergessenheit entrückt. Der Sekretär des Erziehungswesens für den Kanton Zürich, Friedrich Zollinger, hat von dem Leben und Leiden dieses Mannes und besonders von seinen Beziehungen zu Comenius aufgrund eines gründlichen Quellenstudiums eine pädag.-histor. Skizze\*) entworfen, die alle Beachtung verdient.

Johann Jakob Keding stammt aus Neftenbach, einem rebenbeekränzten Dorfe in der Nähe von Winterthur. Früh seiner Eltern beraubt, wird er im Pfarrhaus seines stillen Heimortes aufgezogen. Auf Veranlassung seines Beschülers studiert er Theologie. Nach gut bestandenem Examen zieht er als Feldprediger mit einem schweizerischen Söldnerregiment durch halb Europa. Vier Jahre dauert die wechselreiche Wanderfahrt. Dann kehrt er wieder in die Heimat zurück und wird Pfarrer in Urdorf bei Zürich. Mit Feuereifer wartet er seines neuen Amtes. Den Armen und Bedrückten ist er ein treuer Fürsorger; an der Verbreitung der Aufklärung arbeitet er durch Einrichtung und Verbesserung der Schulen. Gar bald wird er aber in kirchliche und politische Zwistigkeiten verwickelt und verliert dadurch seine Stelle sowie die weitere Aussicht auf Verwendung im zürcherischen Pfarrdienste.

Nun faßt Keding den Entschluß, zum Lehrberuf überzugehen; er ist für das Sprachfach ganz besonders ausgerüstet; beherrscht er ja außer der deutschen mehr oder weniger auch die hebräische, lateinische, griechische, französische, italienische und spanische Sprache. Mit der Drucklegung eines lateinischen Wörterbuches beschäftigt, lebt er eine Zeitlang in Schaffhausen und verkehrt hier viel mit dem Leiter der dortigen Lateinschule, dem Rektor Spleiß, der ein begeisterter Anhänger der damals vielumstrittenen Methode des Johann Amos Comenius war. Aus dieser Zeit rühren die ersten Beziehungen zu Comenius her, der in Amsterdam lebte und zu dem sich nun Keding im Spätjahr 1656 begibt. Hier beschäftigt er sich mit vergleichenden Sprachstudien und wird durch Comenius veranlaßt, auf dem Gebiete der Methodisierung des Unterrichtes, namentlich des Lateinunterrichtes sich praktisch zu betätigen. Als begeisterter Anhänger und Interpret der Comenianischen Lehrgrundsätze übersetzt er verschiedene Schriften des großen Pädagogen, z. B. das „Vestibulum“ und die „Janua“ ins Holländische und ins Deutsche, die „Schola ludus“ und die „Grammatica“ ins Deutsche. Außerdem veröffentlicht er seinen lateinischen „Rurs“ und sein „Gleichnismendes Wortbüchlein“. In dem letzteren macht er den Versuch, sämtliche Sprachen auf die deutsche zurückzuführen. Mag die Sprachforschung von heute die Unrichtigkeit dieser Ansicht und die lächerliche Verkehrtheit eines solchen Unternehmens offen dartun, eines bleibt Keding immer als Verdienst, durch seine Tätigkeit die Bedeutung der vergleichenden Sprachwissenschaft zur Anerkennung gebracht und das Interesse an derselben bei seinen Zeitgenossen geweckt zu haben. Sein Hinweis auf die Wichtigkeit des Dialektstudiums und ganz besonders seine Bemühungen um die

\*) Fr. Zollinger, Johann Jakob Keding und seine Beziehungen zu Johann Amos Comenius. Verlag von Fritz Amberger, vormals David Bärli, Zürich 1905.

Herstellung eines deutschen Wörterbuchs lassen in ihm den Sprachforscher vermuten, welcher auch, vom modernen Standpunkt aus betrachtet, sich auf rechtem Wege befand.

So hat sich Redinger als Lehrer der alten Sprachen und als Sprachmethodiker weitbin bekannt gemacht. Es wundert uns daher nicht, daß die kurpfälzische Regierung im Oktober 1658 ihn zum Rektor der Lateinschule nach Frankenthal beruft, „um den vorteilhaftesten Comenianischen Vehrang einzuführen.“ Leider verfällt er da schon nach zweijähriger Tätigkeit einem mystischen Ideenwahn, von welchem er Zeit seines Lebens nicht mehr los kommt. Von Comenius beeinflusst, verkündet er aufgrund von Offenbarungen anderer Prophezeiungen über den künftigen Lauf der Geschichte einzelner Völker und gerät infolgedessen in politische Verwicklungen, die ihn seinem Untergange nahe bringen. Als Rektor in Frankenthal entlassen, zieht er in ganz Europa herum von Land zu Land, von Hof zu Hof, ohne etwas auszurichten. Sein ganzes Familienglück opfert er seinem Wahne Heimatlos und brotlos bleibt er bis an sein Ende. Aus der Kurpfalz ausgewiesen, erleidet er im Stockhaus zu Mannheim eine lange harte Gefangenschaft. Gegen Ende seines Lebens verbüßt er eine mehrjährige schwere Kerkerhaft in dem Wellenberg, einem Gefängnis mitten in der Vimat und schießt schließlich verkannt, verstoßen und verlassen von allen im alten Spital zu Bärlich am 10. März 1688.

Von den Geheimnissen seines krankhaften Mystizismus kam er nicht mehr los. Ihm hat er seines Lebens Glück und seinen Frieden geopfert. Seine letzte literarische Tätigkeit war noch die Übersetzung der Schriften prophetischer Seher. Weder Belehrung noch Bestrafung, weder Marter noch Kerker konnten ihn von dem Glauben abbringen, daß er in diesen Weissagungen der Seher Gottes Stimme höre. Dieser fanatische Glaube führte den Unglücklichen in das Labyrinth der Prophezeiungen hinein, aus welchem er, wie Bollinger sagt, den Ausweg zum natürlichen Leben nicht mehr finden sollte. Aber wofür er gestrebt und gelitten, es ist des Schweißes der Edelsten wert. „Er glaubte an die Wiederkunft eines menschenveredelnden und menscheinigenden Latenchristentums, an ein Zusammenleben der Menschheit in Eintracht und Liebe.“ Ist das kein großer Glaube? Groß zu nennen besonders in unseren Tagen, wo an allen Ecken und Enden der Erde der menschenmordende Krieg zu entflammen droht.

Mögen Redingers Schwächen und Fehler groß gewesen sein, größer waren seine Ziele, für deren Erreichung er sein Leben eingesetzt hat. Ob auch auf seinen Grabeshügel allzuviel der Lorbeer fällt, noch ist es Zeit, dieses reich bewegte Leben in seiner Höheit und Wahrheit kennen und schätzen zu lernen. Darum weisen wir auf das meisterhafte Werk Bollingers mit seinen zahlreichen vorzüglichen Illustrationen an dieser Stelle empfehlend hin.

## Verschiedenes.

**Heidelberg.** Das Verordnungsblatt Nr. XVIII. enthält eine Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen: Das Besoldungswesen der Staatsbehörden betreffend; ferner eine Verordnung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: die Ablösung des Postportos betreffend.

**Heidelberg.** Der in weiteren Kreisen bekannte und hervorragende Lehrer H. Itzner in Mannheim wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen als Seminarlehrer nach Weimar berufen. Herr Itzner hat als Nachfolger von Rathsbusch, der Bezirkschulinspektor wird, besonders Didaktik und Einführung in die Unterrichtsprogriz zu geben. Zudem wie Herrn Itzner zu der ehrenvollen Berufung gratulieren, bedauern wir im Interesse der Volksschule seinen Weggang von unserm engern Heimatlande.

**Mannheim.** (Konferenzbericht). Die letzte Konferenz im abgelaufenen Jahr fand am 19. Dezember statt. Herr Kipphan hielt zunächst einen hochinteressanten Vortrag über „Reaktion und Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ 2. Teil: Geistiges und soziales Leben.“ Dieser Vortrag war die Ergänzung des von Herrn Karl Beck im Sommer gehaltenen, welcher mehr die politischen Verhältnisse behandelte. Herr Kipphan zeigte, wie in jenen Zeiten vor allem das religiöse Leben die Geister erregte, auf der einen Seite das starre Festhalten an überlieferten Dogmen usw., auf der andern das Bestreben, alles als Mythe hinzustellen, die an sich natürliche Vorgänge übertrieben, verschleierte und geheimnisvoll erscheinen lasse. Besonders die Schriften von David Strauß, Feuerbach u. a. bewirkten heftige Erörterungen für und wider diese Behauptungen. Auch in der Literatur spiegelten sich diese Kämpfe wieder, wie nachher die politische, oder besser gesagt, die soziale Gärung zahlreiche Dichter reizte, sozusagen gereimte Weitartikel zu schreiben. Unter den Lyrikern jener Zeit ragte besonders Heinrich Heine hervor, der von den heutigen „Modernen“ meist nachgeahmt, aber bei weitem nicht erreicht wird. Einige Gegenüberstellungen von Dichtungen aus jener Zeit und der Gegenwart taten das klar dar.

Die sozialen Bestrebungen jener Periode zeigten denselben Drang nach Freimachung von den seitherigen Fesseln und vor allem nach Hebung des 4. Standes. Die Anfänge der heute schon teilweise durchgeführten Sozialreformen liegen fast durchweg in der Zeitfrömmung der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der Vortrag bewies wieder den alten Erfahrungssatz: „Willst du die Gegenwart verstehen, mußt du die Vergangenheit kennen.“ Dieser geschichtliche Rückblick erhärtete aber auch die erfreuliche Tatsache, daß in sich begründete Forderungen eines Volkes oder Standes trotz aller Gegenströmungen immer wieder sieghaft durchbrechen und schließlich Erfüllung finden, wie aber auch Extreme nach jeder Richtung durch die Zeit fortigiert und auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Wohlverdienter Beifall lohnte den gewandten Redner.

Die übrigen Punkte haben für die Allgemeinheit weniger Interesse und seien deshalb nur kurz gestreift.

Dem Jahresbericht des Vorsitzenden entnehmen wir: Ein arbeitsreiches Konferenzjahr liegt hinter uns; 13 Konferenzen fanden statt mit einer Besuchsziffer von durchschnittlich 100; auf allen Konferenzen herrschte ein erfreuliches Zusammenwirken, was hoffentlich auch in Zukunft der Fall sein wird; 10 größere Vorträge wurden gehalten, über welche im Vereinsorgan ausführlich berichtet wurde, da sie von allgemeinem Interesse sind. Die Thematika seien nochmals kurz wiederholt: 1. Die Vorbildungsfrage (G. Knodel), 2. Arbeitsteilung im Unterricht (R. Höfker), 3. Schweginger Schloßgarten (H. Fränkel), 4. Die deutsche Lehrerversammlung in Königsberg (R. Schmidt), 5. Tolstoi's pädagogische Bestrebungen (W. Lacroix), 6. Die Insel Rügen (R. Schmidt), 7. Reaktion und Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (K. Beck), 8. Von der Königsberger Lehrerversammlung, Jugendschriftenbewegung und Ausflug an die kurische Nehrung (K. Lauer), 9. Meine Reise nach Palästina (W. Stöck), 10. Reaktion und Revolution u., wie oben besprochen (K. Kipphan).

Außerdem wurden verschiedene interne Angelegenheiten behandelt und zwei wichtige Eingaben an den Stadtrat gemacht, von deren Besprechung aber, weil noch nicht erledigt, vorerst noch abgesehen sei. Vier Mitglieder der Konferenz mußten zur letzten Ruhestätte geleitet werden: (Joseph Kraft, Ludwig Haas, Theodor Lichtensels und Fr. Vernauer.) Auch am Grabe unseres leider allzufrüh verschieden Obmannes Grimm war die Konferenz vertreten. Ruhe den Verstorbenen!

Echte tatkräftige Kollegialität bewies die Mannheimer Konferenz bei verschiedenen Sammlungen zur Unterstützung bedürftiger Standesgenossen, indem zu diesem Zweck im letzten Jahre über 900 M. beigetragen wurden. An den allgemeinen Standesfragen nahm die Konferenz den lebhaftesten Anteil und wird auch fernerhin in den vordersten Reihen bleiben.

Die Wahl der Konferenzbeamten hatte das für alle, Wähler wie Gewählte, gleich ehrende Ergebnis: Aus der geheimen Abstimmung gingen nahezu einstimmig die seitherigen Herren wieder hervor: 1. Vorsitzender G. Knodel, 2. Vorsitzender H. Stürer, Schriftführer Ludwig Haber, Rechner J. Krämer.

Möge das neue Konferenzjahr gleich anregend verlaufen!

**Mannheim,** 23. Dez. In einem Schreiben an das Rektorat der hiesigen städtischen Schule hat der Schularzt Dr. Stephan beachtenswerte Anregungen zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Schulkindern gegeben. Das Schreiben des genannten Arztes lautet: „Bei den in der letzten Woche vorgenommenen Schuluntersuchungen wurden verschiedentlich Kinder vorgeführt, die entweder selbst an Tuberkulose erkrankt waren, oder die an sich schwächlich und blutarm infolge der Lage der häuslichen Verhältnisse gezwungen waren, mit tuberkulösen kranken Eltern in einem Bett zu schlafen; besonders die schon älteren tuberkulösen Kinder hatten oft Auswurf. Zur Verhütung weiterer Ansteckungen ist deshalb wichtig, daß vonseiten der Herren Lehrer resp. Lehrerinnen strenge auf die Benutzung einer Spudflasche geachtet wird und die Beseitigung des Auswurfes in die gemeinsamen Spudnäpfe oder gar in das Taschentuch, mit dem so oft an der Schulbank gewischt wird, strenge zu verbieten ist. Ebenso bedeutet natürlich das enge Beisammensein, wie es die gemeinsame Benutzung eines Bettes mit einem tuberkulösen erkrankten Menschen mit sich bringt, eine fast unabwendbare Gefahr für den Gesunden, zumal bei schwächlicher Konstitution. Die in den letzten Jahren auf Veranlassung der Großherzogin von Baden im ganzen Großherzogtum organisierten „Ausgänge zur Bekämpfung der Tuberkulose“ haben es sich zur Aufgabe gemacht, in solchen Fällen in wirklicher Weise einzugreifen und zwar hauptsächlich durch kostenlose Abgabe von Spudflaschen und durch Gewährung neuer Betten. Nach persönlicher Rücksprache mit Herrn Dr. Elsäßer ist der Weg, auch die Schulkinder an diesen Wohlfahrtsanstalten teilnehmen zu lassen, ein sehr einfacher. Es muß nur durch die Eltern eine persönliche Mitteilung bei der Bewahlerin dieses Ausschusses — hier M. 2, 3, Hinterhaus, Hof links — gemacht werden. Ist nur eine Spudflasche nötig, so wird diese ohne weiteres abgegeben, bei Bedarf eines Bettes werden natürlich zuerst die Angaben auf ihre Richtigkeit nachgeprüft und darnach das neue Bett

kostenlos gewährt. An das Rektorat mit dem Ersuchen, die Herren Oberlehrer zu verständigen, daß 1. diese oben beschriebene Behandlung des Auswurfes tuberkulöser erkrankter Schulkinder in den Schulräumen von hervorragender Wichtigkeit ist und 2. durch die Ausschüsse zur Bekämpfung der Tuberkulose auch bei ungünstigen häuslichen Verhältnissen die Möglichkeit einer bedeutenden Hilfe ohne große Umständlichkeiten besteht."

**Karlsruhe.** Unsere wertvolle, zirka 1500 Bände umfassende Lehrerbibliothek, an welcher auch das Kollegium der Konferenz Karlsruhe-Land Anteil hat, erfreut sich von Jahr zu Jahr einer sich steigenden Benützung. Im verflossenen Jahre haben 234 Mitglieder im ganzen 4425 Bände entliehen. Die Bibliothek bietet nicht nur dem Kollegium gute Werke zur Weiterbildung, sondern gewährt auch reichen Stoff zur Unterhaltung. In dankenswerter Weise hat die Stadtverwaltung für das kommende Jahr den seitherigen Zuschuß von 600 M um 100 M erhöht. Der Gesamtaufwand für die Bibliothek belief sich im Jahre 1904 einschließlich der Herstellung eines neuen Katalogs, dessen Kosten die Stadt ebenfalls übernommen hatte, auf rund 1700 M, gewiß eine respektable Summe für eine Konferenzbibliothek. Über 50 Zeitungen (alle hier erscheinenden politischen) und Zeitschriften (unter denselben sehr gute Fachzeitschriften) liegen in dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Lesezimmer in der Hebeschule auf. Dasselbe ist täglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet und erfreut sich eines starken Besuches.

**Vom Lande.** Die Kriegserlebnisse im fernen Osten lassen gegenwärtig bei allen deutschen Bürgern Erinnerungen aufstauen aus jener schweren Zeit, da unser Vaterland durch die Heldentaten seines Heeres groß und stark geworden ist. Daher sind Beschreibungen des Krieges von 1870/71 und Schilderungen deutscher Soldaten über eigene Erlebnisse immer noch eine begehrte Unterhaltungslektüre. Besonders beliebt sind solche „Erinnerungen“ bei dem Volke auf dem Lande, und diejenigen Volksschullehrer, die eine Schülerbibliothek zu verwalten haben, kommen nicht selten in Verlegenheit, wenn bei ihnen für den Vater oder den erwachsenen Bruder von den Schülern „Kriegsbücher“ erbeten werden, weil der kleine Vorrat an solcher Lektüre nicht ausreicht. Vielleicht erweise ich manchem Kollegen einen Gefallen, wenn ich ihn auf einige Erscheinungen aufmerksam mache, welche mit wenig Geld zu erwerben sind und doch eine recht interessante Unterhaltungslektüre bilden: es sind die zwei Bändlein: „Die Schredenstage von Wörth“ (1,20 M) und „Das Schlachtfeld Wörth-Fröschweiler in Bildern“ (0,40 M) zu beziehen von dem Verfasser: Fr. Schiler, Polizeiwachmeister in Schwemmingen a. N. Im ersten Bändchen schildert der Verfasser in schöner, einfacher Sprache die Ereignisse in und um Wörth, die sich vor seinen eigenen Augen abgepielt haben; denn er ist selbst ein Wörther Kind; er hat den Krieg nicht aktiv mitgemacht, sondern hat als gereifter Jüngling jene Schredenstage miterlebt. Gerade der Umstand, daß er nicht geborener Deutscher ist, läßt seine Urteile und Schilderungen umso interessanter machen. Es wäre nur zu wünschen, daß Herr Schiler noch mehr erzählt hätte. Das 2. Bändlein enthält die Abbildungen sämtlicher Denkmale auf genanntem Schlachtfeld und dient neben der Belehrung und Unterhaltung auch als besser Führer für die Besucher von Wörth und Umgebung. Die Ausstattung ist vortrefflich. M.

**St. Leon.** Durch einstimmigen Beschluß des Bürgerausschusses vom 19. ds. Mts. wurde auch für die hiesige Gemeinde von Ostern 1905 ab das Schulgeld aufgehoben.

**Berlin.** In welcher Weise man in Preußen dem Lehrermangel abzuhelfen sucht, zeigt eine Bekanntmachung im Amtlichen Schulblatt des Regierungsbezirkes Arnberg, die da heißt: „An der Präparandenanstalt zu Krotoschin können noch Präparanden Aufnahme finden. Diese erhalten bei freiem Unterricht ein durchschnittliches Jahresstipendium von 150 M, auch wird ihnen wahrscheinlich bereits vom nächsten Jahre ab freie Bahnfahrt bewilligt werden.“

**Berlin.** Deutscher Lehrerverein. An die Vorstände und Mitglieder der Zweigverbände des Deutschen Lehrervereins. Von der Vereinschrift des Deutschen Lehrervereins Der Militärdienst der Volksschullehrer, bearbeitet von Hermann Reishauer, ist soeben eine neue Auflage, die siebente, erschienen. Infolge der neuen ministeriellen Erlasse über die Erwerbung des Berechtigungsscheines durch Schulamtskandidaten und infolge der mannigfachen neuen Vorschläge zur finanziellen Vorbereitung auf den Militärdienst hat sich eine Überarbeitung der meisten Kapitel des Buches nötig gemacht, so daß verschiedene Abschnitte ein ganz anderes Gesicht zeigen, als in den letzten Auflagen. Aber die Grundtendenz des Büchleins ist die alte geblieben. Es will Informationschrift sein für wehrpflichtige Seminarabiturienten, für die Aspiranten der Lehrerbildungsanstalten und deren Eltern, für die Militärkommissionen und nicht zum letzten für die Vertrauensmänner, die nach den Königsberger Beschlüssen zur Förderung der Militärangelegenheit in den einzelnen Lehrervereinen und Konferenzen eingesetzt werden sollen. In einem neuen größeren Abschnitt Wink und Ratsschlage haben wir darum noch alle die Punkte zusammengestellt, über die zurzeit recht viel Unklarheit besteht und die infolgedessen die Aufmerksamkeit aller ratuchenden und ratgebenden Kollegen erfordern. — Bestelllisten sollen

diesmal erst im Februar oder März ausgegeben werden. Bis dahin bitten wir die Bestellungen brüßlich zu erledigen. Der Preis ist der alte geblieben. (0,60 M im Buchhandel, 0,40 M für Mitglieder des Deutschen Lehrervereins bei direktem Bezug durch die Verlagsbuchhandlung J. Klinckschardt, Leipzig, Liebigstraße. Einsendung der Mitgliedskarte erforderlich.) Der Verlag ist verpflichtet, auf 12 Exemplare ein Freie Exemplar zu gewähren. Es erscheint uns auch diesmal wünschenswert, daß das Neuerscheinen der Vereinschrift in der Tagespresse, besonders in den Lokalblättern, durch kurze Notizen angezeigt werde.

Geschäftsführender Ausschuß des Deutschen Lehrervereins:

G. Röhl.

**Ademisches Studium der Volksschullehrer.** Professor Dr. Ludwig Gurlitt schreibt in der „Zeit“: „Seit ich in Dresden und Weimar auf den Kunsterziehungstagen unsere Volksschullehrer habe sprechen hören, habe ich von ihnen ganz anders denken lernen. Alle Achtung! — Einige unter ihren Wortführern nahmen es mit unseren besten Geistern in Deutschland an Gedankenreife, Weitblick und formaler Gewandtheit auf. Weshalb will man solchen Männern die Hochschulen verschließen? Chinesisches Mandarinentum!“

Zum Reichstagsabgeordneten für Jerichow I und II ist Kollege Otto Merten-Berlin mit 16302 gegen 7105 sozialdemokratische Stimmen in der Stichwahl gewählt. M. ist am 7. Dezember 1874 geboren, mithin 30 Jahre alt. Er besuchte das Seminar in Danienburg. Er ist ein schlagfertiger Redner und hat sich an den Arbeiten des Berliner Lehrervereins fleißig beteiligt. Ebenso hat er hervorragend in den Wahlvereinen gewirkt.

**Rattowig.** (Schlesien.) Um die letzte Ehre. In Bahlowitz wurde der im blühenden Alter von 26 Jahren verstorbene Lehrer Fett zur letzten Ruhe getragen. Vier Lehrer des 3. Schulsystems, mit denen der Verstorbene eng befreundet und zum Teil an derselben Schule tätig gewesen war, wollten dem Dahingegangenen bei dem am Nachmittag stattfindenden Begräbnis die letzte Ehre erweisen. Der Rektor versagte jedoch den Urlaub (!). Darum wandten sich die Kollegen telegraphisch an die königliche Regierung in Oppeln, welche auf demselben Wege umgehend den Urlaub bewilligte.

**Gleiche Brüder — ungleiche Rappen?** Das Organ des Evangelischen Bundes für die Provinz Brandenburg gab kürzlich eine Kritik der großen Zentrumsparade und kam dabei auch auf die Schule und die geistliche Schulaufsicht zu sprechen. Unter anderem heißt es: „Die Hoffnungen der französischen Delegierten werden in absehbarer Zeit nicht in Erfüllung gehen; denn die französische Regierung und die übergroße Mehrheit des Volkes wollen die Befreiung des Volkes vom klerikalen Druck, die Unabhängigkeit der Schule vom geistlichen Einfluß; denn sie haben erkannt, daß die klerikale Politik Selbstmord des modernen Staates ist.“ Und weiter unten in der Kritik der Schulrede Schäblers heißt es: „Die Autoritäts- und Schulfrage zeigen recht deutlich, daß der Ultramontanismus das verkörperte Mittelalter ist. Die Schule ist ihm ein Annexum religionis. Die Zentrumsführer wissen, daß die Niederlage der geistlichen Schulaufsicht eine Niederlage des Ultramontanismus bedeutet. Auch wir wollen konfessionelle Schulen, aber unter Aufsicht des Staates.“ — Das heißt auf deutsch: Bei uns bleibt natürlich die Herrschaft der Kirche über die Schule; die geforderte Aufsicht des Staates wird uns nicht drücken, da sie meist von der Geistlichkeit ausgeht wird. — Man sieht, man kann in fremden Dingen sehr objektiv denken; in der eignen Sache ist das natürlich „ganz was anders“!

(Preuß. Schulztg.)

**Die Schule als Trägerin der Volkserziehung.** Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Oberstudienrat Dr. Jul. Ziehen in Berlin, hat auf dem letzten Verbandstage des Aldeutschen Verbandes in Lübeck einen Vortrag gehalten „Über Volkserziehung im nationalen Sinne“. Als einen der wichtigsten Träger der Volkserziehung bezeichnet er neben der Familie, der Armee, den kirchlichen, beruflichen, politischen und gesellschaftlichen Verbindungen die Schule. Im Gegensatz zu vielen scharfen Anklägern, die für all das Unbefriedigende unserer heutigen Zustände, wenn nicht allein, so doch in erster Linie die Schule verantwortlich machen möchten, sagt er: „Der Teil der Volkserziehung, der in dem Kreise der Schule beschlossen ist, entspricht weit mehr, als es Fernerstehende glauben, und als die öffentliche Meinung es vielfach anerkennen will, den Anforderungen, die wir vom nationalen Standpunkt aus zu stellen haben. Allerdings ist kein Menschenwerk vollkommen, und auch an der heutigen deutschen Schule, der höheren wie der niederen, ist noch manches der Abänderung, der Besserung bedürftig; im besonderen kann noch vieles geschehen, um dem Verständnis für das eigene Volkstum, der Erziehung des Willens in echt vaterländischem Geiste innerhalb der Schulen eine noch sicherere Stätte zu bereiten.“ Ziehen spricht dann anerkennend von der preussischen Schulreform, vom Altona-Frankfurter Lehrplane und weist besonders den lateinlosen höheren Schulen die schöne und lohnende Aufgabe zu, ihre Schüler „mehr als bisher in das Verständnis des heimischen Volkstums einzuführen.“ Jedoch sollen auch alle übrigen Schulen „nach Maßgabe ihres Lehrplanes und ihrer Lehrziele“ diesen Bestrebungen sich anschließen. Die Fortbildungsschule „soll in ihrem



Lehrpläne ganz besonders den Forderungen des nationalen Gedankens Rechnung tragen"; ihr ist als besonderes Lehrfach der staatsbürgerliche Unterricht zuzuweisen, dessen Stoff in der Volksschule und in der höheren Schule „aus pädagogischen Gründen lieber nicht zum Gegenstande eines besonderen Unterrichts, wohl aber grundsätzlich und planmäßig zu einem fast alle Lehrfächer durchdringenden und belebenden Element" gemacht werden muß.

Seine Ausführungen faßt er in das „Fazit" zusammen: „Die deutsche Schule braucht dringend in erster Linie nicht die eigene Umgestaltung, geschweige denn, wie manche Leute meinen, Neuschöpfung, sie braucht vielmehr vor allem den Beistand, den ihr ein tatkräftiges Vorgehen auf der ganzen Linie der Volkserziehung gewähren kann.“

Sehr richtig! Wenn alle obengenannten Erziehungsfaktoren die Pflichten erfüllen, die Ziehen ihnen zuweist, dann wird auch die Schule bessere Erfolge haben.

A. D. Lehrertg.

Sachsen. Der Lehrerverein Leipzig beschäftigt sich zurzeit auch mit der Frage des Wegfalls des Nachmittagsunterrichts. Herr Kollege W. Schubert, der als Referent über diese Angelegenheit aufgestellt ist, wird der Versammlung folgende Leitsätze zur Annahme empfehlen: 1. Beim Wegfall des Nachmittagsunterrichts ist die Forderung zu erheben, daß anderweitige erzieherische Maßnahmen die Nachmittage teilweise ausfüllen. Den Eltern ist entsprechend der Schulpflicht eine Erziehungsspflicht durch Schulgesetz aufzuerlegen. 2. Die Einrichtungen sollen den Zweck haben, die Kinder vor gewerblicher Ausbeutung, gedankenlosem Bummelleben und vor den Gefahren der Straße zu behüten, sowie ihnen Körper, Geist und Gemüt anzuregen und zu bilden. 3. Als solche Maßnahmen können gelten: Turnen, Spiele, Marschübungen, Baden, Schwimmen, Eislauf, Handarbeit (für Knaben und Mädchen), Gartenarbeit, Bau- und Konstruktionsspiele, Naturbeobachtungen (wissenschaftliche und ästhetische), Besuche von Kunststätten, Besuche von Industriestätten, Lektürestunden, Pflege des Chorgesanges. 4. Soweit als möglich haben die angeregten Betätigungen im Freien und unter Vermeidung langen Sitzens zu geschehen. 5. Es ist zu wünschen, daß jeder Klassenlehrer sich an den Maßnahmen beteiligt oder sie überwacht. Die dafür aufgewendete Zeit ist ihm auf seine Pflichtstundenzahl anzurechnen oder ihm entsprechend zu vergüten.

B. Lehrertg.

Mängel des Religionsunterrichts. In der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie" teilt M. Lohsen einen Versuch mit, den er an 500 Knaben und Mädchen im Alter von 7—14 Jahren angestellt hat. Er legte ihnen eine Reihe von Fragen vor, um ihre Lieblingsvorstellungen, ihre Ideale zu ermitteln. Bei der ersten Frage, welche Unterrichtsstunde ihnen die liebste sei, fielen die Antworten fast ausschließlich zu Gunsten der technischen Unterrichtsfächer aus. Rechnen bevorzugten unter 250 Knaben 36, unter ebensoviele Mädchen 35. Eine größere Rolle spielte bei den Knaben die Geschichtsstunde. Für den Religionsunterricht gaben nur zwei Knaben und zehn Mädchen ihre Stimme ab. Lohsen ist in Anbetracht des Umstandes, daß gerade auf den Religionsunterricht in der Volksschule soviel Zeit und Mühe verwandt wird, über das Ergebnis befremdet und macht darüber folgende Bemerkungen: „Ich denke, wir haben hier den zahlenmäßigen Beweis dafür, daß in dem Unterrichtsbetriebe etwas faul ist, wir müssen in diesen Daten eine schwere Anklage erblicken. Die Welt, die dem Kinde eine nahe und liebe sein sollte, die Welt des Wunders, des Mysteriums, für die die kindliche Phantasie so aufnahmefähig ist, die ist ihm fremd, es fühlt sich darinnen nicht heimisch. Die kindliche Phantasie und deren Entwicklung wird vom Unterricht nicht genügend berücksichtigt. Der Unterricht geht über das Fassungsvermögen der Kinder hinaus. Der ungeheuer große Memorierstoff muß dem Kinde den Unterricht verleiden. Der Unterricht wird in konzentrischen Kreisen erteilt, d. h. ein und derselbe Stoff, nur jeweilig entsprechend ausgebaut und erweitert, immer von neuem vorgetragen. Das Kind aber will Neues hören, es ist stoffhungrig.“

Westfalen. Ein schlechtes Resultat hat das in diesen Tagen an der Universität Münster abgehaltene Oberlehrer-Examen gehabt. Von 80 Herren, die sich zur Prüfung gestellt hatten, fielen nicht weniger als 62 durch!

Kurze Mitteilungen. Das verbannte Derfflinger-Lied. Dieser Tage ist, wie bekannt, in Bromberg die Jubelfeier des Regiments Freiherr v. Derfflinger in Gegenwart des Kaisers begangen worden. Dabei ist wohl sicherlich auch des Feldmarschalls Derfflinger gedacht worden, und manchem mögen die kernigen Verse Sallets eingefallen sein:

„Der Derfflinger war ein Schneidergesell,  
Doch nimmer ließ es ihn ruh'n,  
Er dacht' an anders als Nadel und Ell' —  
Was aber, was soll ich tun?“

Das Gedicht gehört zum eisernen Bestand aller Schullesebücher und ist mit seiner frischen Art mehr geeignet, echte Vaterlandsliebe in jungen Herzen zu wecken als die geschraubten rhetorisch-abstrakten Strophen, die so oft mit Gewalt Patriotismus einpflanzen sollen. Und dieses Gedicht vom Derfflinger wird gerade jetzt von der königlich preussischen obersten Schulbehörde in den Bann getan!

Durch Verfügung des Kultusminister Studt mußte, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, neuerdings der gute alte Derfflinger aus einem Lesebuch für höhere Mädchenschulen entfernt werden, weil sich ein solches Gedicht nicht zum Vortrag für Mädchen eigne. In den bisherigen Ausgaben desselben Buches war der Derfflinger nicht beanstandet worden; aber als dies Buch zur Einführung in einer Schule der Diözese Trier vorgeschlagen wurde, ist mit Rücksicht darauf, daß man in der Diözese Trier diese Kost nicht vertragen kann, der Derfflinger vom Minister verboten worden. Es kommen allerdings die Wendungen vor: „Zum Teufel schmiß er die Ell' — Lump, zahle, sonst pack Dich geschwind — Ein Gott den Soldaten, ein Teufel im Streit“, und es scheint, daß es staatsgefährlich ist, wenn der Teufel nicht im bitteren Ernst, sondern nur in scherzhafter Redewendung in den Mund genommen wird.

Pr. Lehrertg.

In Wien beschuldigte ein Kaufmann einen Lehrer, er habe seinen Sohn aus privaten Gründen in der Prüfung durchfallen lassen. Klage wegen Ehrbeleidigung und Strafe von 200 kr. „Ein Lehrer ist wie ein Richter. Eine Äußerung, die seine Unparteilichkeit in Frage stellt, muß seine Ehre auf das empfindlichste verletzen.“

Das bayrische Lehrerwaisenkost hat ein Vermögen von 1474024 M. und gewährte letztes Jahr 80248 M. an Unterstützungen. Ein Justizrat Dr. Thaler in Würzburg will den bayr. Lehrerverein, dessen Eigentum das Stift ist, anhalten, auch Waisen eines Nichtmitgliedes zu unterstützen. Durch das ministerielle Verbot der Tantiemen auf Schulbücher usw. verliert das Stift eine jährliche Einnahme von 22000 M.

Der belgische Minister De Trooz hat in seiner Tätigkeit 216 Volksschulen als überflüssig aufgehoben. Zum Trost für die Welt organisiert das Ministerium 1905 einen Weltkongreß für Erziehung.

Salve Regina. Für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums, komponiert von Waldmann v. d. Au, Op. 22. Preis 75 S. Verlag der Konfordia in Böhln.

Ein in der ganzen katholischen Welt seit Jahrhunderten gesungenes Kirchenlied ist das „Salve Regina“, ein Gruß an die Gottesmutter Maria und zugleich ein flehentliches Hilfsgeschrei der aus dem Paradiese verbannten Menschheit zur „Mutter der Barmherzigkeit.“

Neben den zwei Choralmelodien, die beim offiziellen Gottesdienste der katholischen Kirche gesungen werden, ist diese „Marianische Antiphon“ auch sonst noch von vielen Liedern in Musik gesetzt worden, und so auch von dem bekannten Waldmann v. d. Au. Man muß sagen diese Komposition ist aus dem Herzen herausgefloßen. Die anmutige Melodie und die meist selbständige Begleitung ist dem an sich schon ergreifenden Texte, der bald Freude und Hoffnung, bald Schmerz und Bitterkeit ausdrückt, auf den Leib geschaiten. Es singt und spielt sich darum auch leicht und ungezwungen, vorausgesetzt, daß Sänger und Spieler es verstehen, die Stimmung in Wort und Melodie nachzufühlen. Wir können darum dieses religiöse Lied zur Aufführung bei Marianischen Andachten nur bestens empfehlen, von einer weichen Singstimme (am besten Sopran) mit Empfindung vorgetragen wird es ebenso zum Herzen dringen, wie es aus dem Herzen geflossen ist.

(Auf Seite 5, System 2 wäre das Wort ostede in ostende zu korrigieren.)

„Österreichischer Schulbote.“ Zeitschrift für die Praxis der österr. Volks- und Bürgerschule (Schriftleiter: Bürgerschuldirektor Franz Frisch, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg a. Dr.). — Preis vierteljährlich K 1.80. — Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien. — Das 11. (Dezember-) Heft des 54. Jahrganges dieser hervorragenden Zeitschrift enthält folgende größere Beiträge: Noun, schullehrer Vinzenz Adler: Psychische Begriffe in der Volksschule. — Bürgerschullehrer Artur Pollak: Maßigkeit oder Abstinenz? — W. Stiebig: Das Aussagewort. — Fachlehrer Heinrich Kolar: Rechenlehre. — Oberlehrer Rudolf Maier: Die Auffindung des steirischen Erzberges. — Die pädagogische Zentralbibliothek in Leipzig. — Ausblicke auf das Fortbildungsschulwesen. (XI.) — Schulleitung und Schulaufsicht. — Literaturbericht. (Literarische Notizen) — Rundschau. (Pädagogische Mitteilungen. — Zur Zeitgeschichte.) — Jährlich erscheinen 11 Hefte.

## Badischer Lehrerverein.

| Weihnachtsgaben sind weiter eingegangen: |                                       | M       |
|--|---------------------------------------|---------|
|  | Übertrag aus voriger Nummer           | 2709.65 |
| Konferenz                                | Freiburg-Tal durch Hauptl. Buselmeier | 15.—    |
| "  | Bühl                                  | 41.50   |
| "  | Birkheim-Kaiserstuhl                  | 11.80   |
| "  | Konstanz Land durch Hauptl. Fischer   | 7.—     |
| "  | Achern durch Hauptl. Weizenecker      | 26.60   |
| "  | Pfullendorf durch Untl. Spettinagel   | 17.50   |
| "  | Elzach durch Hauptl. Krumm            | 10.—    |
| "  | Waldürn durch Hauptl. Bindert         | 11.50   |
| "  | Bruchsal durch Hauptl. Köhle          | 69.—    |

|   |       |
|---|-------|
| Konferenz Stockach durch Hauptl. Fuchs  | 35.50 |
| "  Ihlingen durch Hauptl. Brecht  | 20.—  |
| "  Neckarbischofsheim von: Benz 3 M., Bär, Treusch, Röckel, M. Henninger, W. Henninger, M. Braun, Mayer, Hellenschmied, Binninger, Herbst, Klein, Henkel, Franz, Eipp, Schmidt, Gapp, Jörder, Kemm und Kling je 1 M., Braun, Krautheimer, Kaugmann, Finninger, Bühler, Hengst, Schweifhart, Stetter, Jörn, Götz, Roth, Stürmer, Ohlenschläger, Tremmel je 50 S. zus. 29 M., dafür ab für Porto 25 S., Rest durch Hauptl. Kling  | 28.75 |
| Konferenz Wolfach von: Schick 2 M., Bofer Braun, Heß, Rothermel, Schuhmacher, Zimmermann I, Zimmermann II je 1 M., Göller, Meier je 50 S. zusammen durch Hauptl. Zimmermann   | 10.—  |
| Konferenz Wertheim von Eilli 2 M., Steigerwald M 1.50, Baumeister, Hack, Bender, Riecher, Mechler, Hafentresser, Karl, Reichmann, Erler, Römer, Pabst, Schreiber, Klein, Kirisch, Schüg, Hoffstädter, Ries, Feuerstein, Himly, Betthäuser, Hüß, Zimmermann, Pflaumer je 1 M., Henn, A. Henn durch Hauptl. Zimmermann  | 27.50 |
| Konferenz Bonndorf von Wiloth, Hainer, Blessing, Röttle, Müßler, Beierle, Steiert, Kienzler, Gehring, Martin, Zobel, Wehinger, Stritt, Lehn, Stöhr, Homburger, Pfeffer, Firma Spachholz   | 20.50 |
| Konferenz Karlsruhe-Land von Bächner-Beiertheim, Brauß, Eckert, Rüdinger, Winter in Blankenloch, Obländer in Büchig, Brachat, Schmied, Leber in Bulach, Bischoffberger, Beck, Mackert, Zeller, Birmele in Daglanden, Dürr in Eggenstein, Hauth in Friedrichsthal, Martin, Hügge, Riemer in Hagsfeld, Kammerer und Hespelt in Hochstetten, Meng in Leopoldshafen, Mößner, Müller und Taft in Liedolsheim, Bender und Winnes in Linfenheim, Schieck, Nickel und Ruffler in Rintheim, Sauer, Braun, Meng und Hugger in Rüppurr, Malsch, Hauer, Ludwig und Bender in Spöck, Neuert und Hagmaier in Stofforth, Schnörr, Treusch, Rupp, Hochstetter in Teutschneureuth, Marquetant, Beigel, Reinhard in Welschneureuth, außerdem Bayer und Steine zusammen durch Hauptl. Malsch | 55.—  |
| Lehrerkollegium Heidelberg Schulhaus III M 37.50, Schulhaus I und II M 37 zus. durch Hauptl. Göckel (zweite Sendung)  | 74.50 |
| Lehrerkollegium Heidelberg durch Hauptl. Herrigel   | 12.50 |
| "  der Taubstummenanstalt Gerlachshaim  | 20.—  |
| "  in Friedrichsfeld  | 4.—   |
| "  in Neunkirchen   | 2.—   |
| "  in Bächen: Münch, Trunzer, Freitag   | 3.—   |
| "  im Kirchspiel in Steinen i. W.   | 8.—   |
| "  in Gaggenau: Schlager, Bingler, Hoffmann   | 3.—   |
| "  Sandhofen  | 10.50 |
| "  Heddesheim   | 4.50  |
| "  der Übungsschule v. Seminar II Karlsruhe   | 5.—   |
| Hauptlehrer Merk in Böhringen   | 1.—   |
| "  Becker in Haltingen  | 2.—   |
| "  Kemm in Münzesheim   | 1.—   |
| "  Schmitt und Merz in Schlierbach  | 5.—   |
| "  Hoffmann in Sinsheim   | 1.—   |
| "  Ulrich daselbst  | 1.50  |
| "  Halter in Ulm, Amt Bühl  | 2.—   |
| "  Höger u. Untl. Rothenberg in Hohenwetttersbach   | 1.50  |
| "  Mülherr in Heberlingen i. R.   | 1.—   |
| "  U. Köhler in Beuren a. U.  | 1.—   |
| "  Kraus in Ottenhöfen  | 1.—   |
| "  Uß in Leibenstadt  | 1.—   |
| "  U. Mühllich und K. Blum in St. Leon  | 2.—   |
| "  Kirsch in Epsenbach durch Rechner Bock   | 1.90  |
| Reall. Kemm in Bruchsal von Schülern der Ober-Tertia  | 2.—   |
| Hauptlehrer Schöner in Stein (Bretten)  | 2.—   |
| "  Seiß und Ruckelshausen daselbst je 1 M.  | 2.—   |
| "  Studer in Göttingen  | 1.50  |
| "  Röth in Schriesheim  | 1.—   |
| "  Rabold und Seyauer in Langenbrücken  | 2.—   |
| "  Bosch in Unterbränd  | 1.—   |
| "  Schäpfer in Spielberg 3 M., Untl. Brog 1 M.  | 4.—   |
| Summa M 5300.10   |       |

Unterstützungsgesuche liegen bis heute 160 vor.

Weitenung, 28. Dezember 1904.

K. Baur.

Bemerkung. Zu den Lehrern des Bezirks Donaueschingen, welche Weihnachtsgaben schenken, gehört auch Herr H. Bender.

## Verein unständiger Lehrer.

### Einladung zur 21. Generalversammlung

am Samstag, den 28. Januar 1905

in Freiburg in der Aula der Höh. Mädchenschule  
(Holzmarktplatz).

Beginn der Verhandlungen vormittags 11 Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung.
2. Bericht über die eingegangenen Vollmachten.
3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
4. Rechenschaftsbericht des Vereinsrechners.
5. Bericht der Rechnungsrevisoren.
6. Festsetzung der Umlage für das Jahr 1904.
7. Neuwahl des Vorstandes (die Amtsdauer der Herren Lohrer, Bopp, Herkel, Kraft und Bernhard ist abgelaufen, so dass die Ämter des 1. und 2. Vorsitzenden, des 1. und 2. Rechners und eines Beirats neu zu besetzen sind.)

Im Anschluss an die Generalversammlung findet im Pfauen-saal (Friedrichstrasse) ein gemeinsames Mittagessen statt. Abends 8 Uhr Bankett in demselben Saale.

Mannheim, den 25. Dezember 1904.

#### Der Vorstand:

Emil Lohrer. Karl Bopp. Lothar Herkel. Andreas Kraft.  
Adolf Bernhard. Karl Ringwald.

### Personalnachrichten.

#### 1. Befördert bezw. ernannt:

Boob, Hermann, Untl. in Neuenburg, wird Hptl. in Todtnauberg, A. Schönau. Feuerstein, Michael, zuletzt Schulw. in Querbach, A. Kehl, wird Hptl. daselbst. Lamsche, Friedrich, Untl. in Altlußheim, wird Hptl. in Eiterbach, A. Heidelberg.

#### 2. Versetzt:

Bechtold, Ernst, Hptl. in Maisach, A. Oberkirch, wird Schulw. das. Betz, Emilie Schulkd., als Hptl. nach Gütenbach, A. Triberg. Bölle, Marie, Untl. von Triberg nach Allmannsdorf, A. Konstanz. Brummer, Karl, Hptl. in Yach, A. Waldkirch, bleibt das. Duelli, Emil, Schulw., von Wißlingen nach Schönenbach, A. Villingen. Ehrle, Karl, Untl. von Todtnau nach Villingen. Harbrecht, August, Hptl. in Sasbachwalden, A. Achern, wird Schulw. das. Maier, Albert, Hptl. von Binningen nach Oberprechtal, A. Waldkirch. Müller, Gebhard, Schulw. in Balg, A. Baden, bleibt das. Ott, Herrmann, Schulw. in Steinach, A. Wolfach, bleibt das. Peter, Elisabeth, Schulkd., als Untl. nach Triberg. Rottler, Eugen, von Wollmatingen nach Immenstaad, A. Überlingen. Siebert, Margarethe, Schulkd., als Untl. nach Todtnau, A. Schönau. Vögele, Alfred, Untl. von Allmannsdorf nach Wollmatingen, A. Konstanz.

Hess, Heinrich, Realschld., von Realschl. Ladenburg an Realschl. Wiesloch. Kühn, Karl, Untl., von Hausach nach Hilsbach, A. Sinsheim. Rumez, Alban, Schlw., von Lauf nach Riedheim, A. Überlingen. Trautz, Johann, Untl., von Hilsbach nach Hausach, A. Wolfach.

#### 3. Enthoben:

Tschamber, Karl, Realschld. an Realschl. Wiesloch, behufs Übernahme einer Lehrstelle an der städtischen Handelsschule in Freiburg

#### 4. In den Ruhestand tritt:

Mayer, Jakob, Hptl. in Riedheim.

### Briefkasten.

R. in S. Die betr. Nummer des N. Mannheimer Volksblattes ist uns nicht bekannt geworden.

Den geehrten Lesern, Mitarbeitern und Freunden der „Badischen Schulzeitung“ wünscht

**alles Glück zum neuen Jahre!**

Die Schriftleitung.



Die in unserer Verlage erschienene

## „Badische Fürstentafel“

wurde von Großh. Oberschulbehörde in Nr. XVII vom 22. d. M. für Volks- und Mittelschulen wie folgt empfohlen:

„Badische Fürstentafel. Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. 1904. Geeignet als Wandschmuck sowie als Anschauungsmittel für den Unterricht in badischer Geschichte. Preis 4 M 50 S für das unanagezogene Exemplar, eingerahmt 16 M 50 S.“

Die Direktionen und Vorstände der Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten sowie die Ortschulbehörden und Lehrer werden hierauf besonders hingewiesen.“

Auch wo die „Badische Fürstentafel“ nicht direkt zu unterrichtlichen Zwecken dienen, sehr wohl aber zur Weckung und Förderung treuer Liebe zu unserem Fürstenhause beitragen kann, wie in Rats- und Amtsstuben, sollte das Bild als schönster Schmuck für öffentliche Lokale nirgends fehlen.

Wir ersuchen die Herren Lehrer, ihre Ortsbehörde hierauf aufmerksam zu machen.

**Bühl.**

**Konkordia.**

### Neuester pädagogischer Verlag

von  
Heusers Verlag (Louis Heuser) Neuwied a. Rh u Leipzig.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen:

## Die neueste Sprachenmethode

(methodus linguarum novissima)

des  
**J. A. Comenius.**

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik, insbesondere der Methodik, enthaltend die Grundzüge einer naturgemäßen Unterrichtslehre

von  
Dr. Ernst Liese, Königl. Kreis-Schulinspektor.

Preis M. 1.—.

### Sammlung

## angewandter Aufgaben für das Kopfrechnen

von  
**L. Kauer und A. Sulzbacher.**

In starkem Ganzleinenband gebunden M. 1.50.

## Sür die Schule aus der Schule.

Belehrende pädagogische Abhandlungen und Aufsätze.

— Heft 106. —

Der Haushaltungsunterricht für Mädchen. Pädagogisch-volkswirtschaftliche Betrachtungen von Rektor N. J. Endris. Preis 50 S.

— Heft 107. —

Zweck und Mittel der Berufsbildung. Von Wilhelm May. Preis 50 S.

— Heft 109. —

Elternhaus und Schule. Konferenzvortrag von N. Conrad, Hauptlehrer. Preis 50 S.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch gegen Einsendung des Betrages franko von der Verlagshandlung.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse meines pädagogischen Verlages sende ich auf Verlangen gratis und portofrei

Heusers Verlag (Louis Heuser)  
Neuwied a. Rh. u. Leipzig.

## Schutzdecken für Schreibhefte

per Stück 1 Pfennig empfiehlt

Bühl (Baden).

Aktiengesellschaft Konkordia.

Wir empfehlen fortgesetzt:

Lay, W. A., Pädag. Fachbildung und Fachaus-  
sicht. Preis 60 S.

— — — Methodik des naturgeschichtlichen  
Unterrichts und Kritik der Reformbe-  
strebungen auf Grund der neueren  
Psychologie. Preis 2.50 M.

— — — Menschentunde, verbunden mit einer  
vergleichenden Tierkunde. Pr. 1.80 M.

— — — Elemente der Naturgeschichte im  
erziehenden Unterricht nebst zeitlich ge-  
ordnetem Stoff zu Beobachtungen, Ver-  
suchen und Schülerausflügen. 1. Teil  
„Tierkunde“, Preis 1 M. 2. Teil  
„Pflanzenkunde“, Preis 70 S. 3. Teil  
„Mineralogie und Erdgeschichte“, Preis  
60 S. 4. Teil „Schematische Zeich-  
nungen“, Preis 3.40 M.

Göbelbecker, E. F. Das rechenunterrichtliche  
Sachprinzip in seiner historischen Ent-  
wicklung dargestellt und vom Stand-  
punkte der neueren Psychologie und ein-  
heitlich organisierten Volksschulerziehung.  
Preis 2.50 M.

Bühl.

Konkordia.

## Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

## Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbkleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Bettlöver und Matratzen-Drell, Halb-  
wollene Kleiderstoffe, althüringische und Spruch-Decken, Kuff-  
häuser-Decken, Wartburg-Decken etc.

Sämtliche Waren sind Handfabrikate, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch tausende unbeantragter Anerkennungs-schreiben bestätigt. Muster und Preisverzeichnisse, die gratis und frei versandt werden, wolle man verlangen vom

## Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorsitzender E. F. Gräbel

Kaufmann und Landtagsabgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

**Hermann Schroedel Verlag, Halle a. S.**

In meinem Verlage erschienen nachstehende, von den meisten Königl. Regierungen Preußens zur Einführung genehmigte und im Gebrauch vorzüglich bewährte

**Schulbücher.**

- Braune, Rechenbuch.**  
Ausgabe A in 3 bezw. 4 Hefen für Volks- und Bürgerschulen, 41. Auflage.  
" B in 6 bezw. 7 Hefen für Stadtschulen. 14. Auflage.
- Raumlehre, 7. Auflage.**
- Brohmer und Kühling, Rechenbuch für Taubstummen-Anstalten.** 2 Hefte.
- Doberl, Heimatkunde der Prov. Sachsen.** 12. Auflage.
- Edert, Neuer methodischer Schulatlas.**  
63 Karten und 11 astron. Darstellungen. 17. Aufl. Preis nur 50 S.
- Heimatkarten zu allen preussischen Provinzen und deutschen Landesteilen.**
- Falke & Förster, Religionsbuch für evangl. Schulen.** 14. Auflage.
- Gräßner & Kropf, Volksliederbuch.**  
Ausgabe in einem Bande für Stadtschulen,  
" in 4 Hefen, 3. T. 8. Auflage.  
" in 1 Heft für einfachere Verhältnisse. 7. Auflage.
- Hantl, Rechenbuch für Volks- und Mittelschulen. (Sachrechnen).**  
Ausgabe A in 4 Hefen für Volks- und Bürgerschulen, 2. Auflage.  
" B in 7 Hefen für Stadtschulen, 2. Auflage.
- Hartmann, Werkbuch für Geschichte.**  
Ausgabe A für Volkschulen, Ausgabe B für Mittelschulen.
- Kleen & Zische, Zeittafel zur Geschichte.**
- Krebs, Landeskunde der Provinz Sachsen mit Karte.**
- Kunz & Wohltrabe, Lesebuch für Mädchenfortbildungsschulen.**
- Magnus, Deutsche Geschäftsaufsätze und Briefe im Zusammenhange.**
- Meißner, Liederbuch, 4. Auflage.**
- Nieder, Rechenbuch.**  
Ausgabe A in 4 Hefen für Volkschulen,  
" B in 6 Hefen für Stadtschulen.
- Pennewitz, Deutsche Rechtschreibung, 10. Auflage.**
- Pfeifer, Lernstoff für den evangelisch-christlichen Religionsunterricht.**
- Reischte, Deutscher Liederbuch, 2 Hefte.** 5. Auflage.
- Stedel, Posthefte, 7. Auflage.**
- Steger, Literaturkundliches Lesebuch, 3. Auflage.**
- Sieger & Wohltrabe, Fibeln und Lesebücher für Volks- und Mittelschulen.**  
Fibel B: nach phonetischen Grundsätzen umgearbeitet von Rektor Penfeler. 2. Auflage.  
" C: Ausg. in 2 Teilen. Heft 1 enth. Schreibschrift. Heft 2 enth. Druckschrift. 13. Auflage.  
" D: Fibel-Lesebuch für die zweite Leseabteilung in Halbtagschulen, ein-, zwei-, drei- und vierklassigen Schulen. In Verbindung mit Rektor W. Pfeifer herausgegeben. 3. Auflage. Preis 55 S.
- Lesebuch in einem Bande für Landschulen.** 9. Auflage. 1.25 M.  
Lesebuch in 2 Teilen für vier- und fünfklassige Volkschulen;  
1. Abt., 7. Aufl. Preis 55 S. 2. Abt., 6. Aufl. Preis 1.20 M.  
Lesebuch in 3 Teilen für sechs- und mehrklassige Volkschulen.  
Unterstufe, 11. Aufl. Preis 80 S.; Mittelstufe, 8. Aufl. Preis 1 M.; Oberstufe, 7. Aufl. Preis 1.50 M.  
Lesebuch in 4 Teilen für Mittelschulen. 3. Aufl.
- Tromman, Schulerkunde für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen.** 7. Auflage.
- Wille, Deutsche Sprachschule. 5. Auflage.**  
Ausgabe A in 3 Hefen für Volkschulen,  
" C in 5 " " Mittelschulen,  
" D in 2 " " einfache Schulverhältnisse.

Alle Bücher in neuer Orthographie.

Prüfungsexemplare stehen bei beabsichtigter Neueinführung gern gratis und postfrei zu Diensten.

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenfist alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**  
Karlsruhe i. Baden, Parf. 27.

Druck der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl. Für den Inzeratenteil verantwortlich: Director: E. B. B. B.

**Sie sparen Geld!**  
wenn Sie sich einen **Winter Katalog** von dem Verandhaus **E. Harrichausen, Göttingen,** in Normal als Hemden, Hosen und Socken kommen lassen.

**Musikalien!**

Grösse 27x34, schöner Druck, gutes Papier.  
**Preis jeder Nummer 10 Pfg.**  
Cataloge gratis und franco durch **Hack & Co., Karlsruhe,** Musikhaus, Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Soeben ist im Verlage der **Bonnendorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath** in Bonnndorf erschienen:

**Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule** mit besonderer Berücksichtigung der **Landwirtschaft** von **Jobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft 41 S.

**Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung** von **Hauptlehrer Braun.** Preis 25 S.



Garantie für Güte. Preisliste frei. **Wilhelm Herwig** in Markneukirchen i. S. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Über ein in vielen Fällen erprobtes und seit lange bewährtes Mittel gegen **schwache, geschwächte, gerötete und entzündete Augen** erteilt aus Dankbarkeit gern Auskunft **Kern, Hauptl. a. D. Bizenhausen, Baden.**

**Uhren, Goldwaren,**

**Alfenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate** Günstigste Bezugsquelle für **H. S. Lebrer.** Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis aufschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei. **L. Römer, Altona (Elbe)** Rathildenstr. 11 B. (Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

**Leichte Messe**

mit Sopran und Alt mit Orgelbegleitung. Preis Mk. 2.50. Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl

**Warnung!** Ich mache darauf aufmerksam, daß die echten **Soennecken-Schulfedern Nr 111**

den Namen **F. Soennecken** tragen. Berlin · F. Soennecken · Bonn · Leipzig

Verwechselt wurde bei der letzten Konferenz in Bühl ein weicher schwarzer Filzput mit einem stahlgrauen. Näheres bei d. Exped. d. Bl. in Bühl.

**Für Kaisersgeburtstag!**

**Kaiserfeier für Schulen.**

Von **Dr. Albr. Thoma, Professor.** Mit 4 Melodien in Noten. Preis 50 S.

Der rühmlichst bekannte Verfasser der **Kinderweihnachtsfeier, Melanchthon, Gustav Adolf, Fran Cotta** und anderer Spiele hat hier ein reiches Material zur Kaiserfeier zusammengestellt, wie es besser nicht gedacht werden kann. Dasselbe ist im Seminar und vielen Schulen erprobt worden und kann nicht genug empfohlen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von

**J. J. Reiff, Verlag in Karlsruhe.**

**In jedem Lehrerlesekreise**

**Pädagogischen Blätter von Muthesius**

gehalten werden, die die in Königsberg aufgerollten **Lehrerbildungsfragen**

so ausführlich behandeln, wie kaum ein anderes Blatt.

Probehefte senden umsonst und portofrei der Verleger

**E. F. Thienemann in Gotha.**

**Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim**

**P. 6. 2. P. 6. 2.** Gute Violinen mit Kasten und Bogen zu 12-15 M. bessere Qual. 20-25 M. Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billigt und gut. Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

**20 der gebräuchl. kirchl. Festgelänge**

für Landchöre von **J. Diebold.** Part. M. 1.50. Stim. à 25 S. Bühl. Konfordia.